

Die Geschichte der deutschen chemischen Farbenindustrie von den 1820er bis in die 1930er-Jahre, über 100 Jahre ‚deutscher Forschergeist und Tatendrang‘, das ist das Grundrezept für Karl Aloys Schenzingers Sachbuchbestseller *Anilin* (1936). Der Tatsachenroman verkaufte sich in der Zeit des Dritten Reiches mit etwa 920000 abgesetzten Exemplaren so gut, dass der Anderman-Verlag auch in der neugegründeten Bundesrepublik mit einem abermaligen Verkaufserfolg rechnete. 1949 erscheint *Anilin* in einer „durchgesehenen und ergänzten Neuauflage“, die nach Angaben des Verlags die Gesamtauflage in den 1950er-Jahren auf 1,774 Millionen Exemplare erhöht. Hinter dem Code „durchgesehenen und ergänzt“ verbirgt sich die Entnazifizierung des Romantextes und seine Transformation in die Bundesrepublik. Die Bearbeitungsbedürftigkeit des mit nationalsozialistischer Gesinnung durchzogenen Sachbuchs – es ist ein Loblied auf die Betriebe der I.G. Farben und steht sprachlich schon in Krieg mit den alliierten Mächten – erscheint so als fachliche Notwendigkeit und sachlicher Gewinn. Die Untersuchung beider Fassungen *Anilins* hat gezeigt, dass und wie sich Versatzstücke nationalsozialistischen Schriftguts in der Literatur der neugegründeten Bundesrepublik wiederfinden. Der politische Systembruch 1945 schlägt sich also nur bedingt in der Sachliteratur nieder. Die Legitimation des Dritten Reiches als Förderer der Wissenschaft, die Verbindung aus Forschung und nationalistischer Weltanschauung wird aufgrund der marginalen inhaltlichen Änderungen und geringer sprachlicher Anpassungen in das kollektive Gedächtnis der Bundesrepublik transformiert. Die im Dritten Reich bewährten Denk- und Deutungsmuster bestehen in Schenzingers Tatsachenroman auch nach dessen Zusammenbruch fort.